

NS-PROVENIENZFORSCHUNG IN DER WIENBIBLIOTHEK IM RATHAUS

»Da Bücher sich nicht selbst lesen können, müssen die Verwandelten stumm und erinnerungslos im Inferno ausharren, bis sie eines Tages von kryptologisch Geschulten dechiffriert werden, die mühsam Wort für Wort, Satz für Satz, Splitter für Splitter die Geschichte des Wahns und des bluttriefenden Untergangs einer Epoche zusammensetzen«¹, schrieb Gerhard Roth über die Objekte des nationalsozialistischen Bücherraubs in der Österreichischen Nationalbibliothek. Nach dem März 1938 wurden Jüdinnen und Juden in der Definition der Nürnberger Rassegesetze unzählige Kunst- und Kulturgegenstände oft entschädigungslos entzogen, mussten bei Flucht oder Deportation zurückgelassen oder unter ihrem Wert verkauft werden, um den Lebensunterhalt ihrer entrechteten Besitzer zu sichern. Zu diesen Gegenständen gehörten auch Bücher, Notendrucke oder Autografen, die auf diese Weise Eingang in die Depots der Städtischen Sammlungen² bzw. der Wiener Stadtbibliothek (heute: Wienbibliothek im Rathaus) fanden.

DER »ANSCHLUSS« UND DIE WIENBIBLIOTHEK

Der Regimewechsel im März 1938 wirkte sich in der seit 1856 bestehenden Institution nicht nur personell – der regimekritische Direktor Oskar Katann (1885–1967) wurde 1938 in den Ruhestand versetzt, eine Kanzleikraft wegen ihrer »Abstammung« sowie ein Akademiker aus politischen Gründen gekündigt³ – sondern rasch auch inhaltlich aus. Die bibliothekarische Tätigkeit wurde an die Usancen im Deutschen Reich angepasst. In diesem Sinne wurde 1939 ein neuer Nominalkatalog unter Verwendung der so genannten Leipziger Zetteldrucke begonnen. Damit gab es nun drei Nominalkataloge nebeneinander: den ältesten von 1889 bis 1905, der auf Grund des ständigen Mangels an Arbeitskräften

1 Gerhard Roth: Die Stadt. Frankfurt am Main: S. Fischer 2009, S. 250.

2 So wurde die von 1889 bis 1939 bestehende organisatorische Einheit aus Stadtbibliothek und Historischem Museum genannt. Zwar gab es getrennte Budgets, aber gemeinsame Leitung, gemeinsames Personal und gemeinsame Kanzlei.

3 Näheres dazu bei Christian Mertens: Die Wiener Stadtbibliothek 1938–1956. In: Julia Danielczyk, Sylvia Mattl-Wurm, Christian Mertens (Hg.): Das Gedächtnis der Stadt. 150 Jahre Wienbibliothek im Rathaus. Wien: Verl. für Geschichte und Politik 2006, S. 171–220, hier S. 172f.

nicht umgearbeitet worden war, jenen nach den bis 1938 gültigen Vorschriften und eben den »reichskonformen«, was die Suche nach einem Werk erheblich verkomplizierte.⁴ All jene Werke, die dem Regime nicht genehm waren, mussten für die Benützung gesperrt werden. Werke jüdischer Autorinnen und Autoren erhielten einen blauen Stern auf der linken oberen Ecke der Katalogkarte. Indirekt wirkte sich die nationalsozialistische Politik durch den starken Anstieg der Gutachterstätigkeit aus, etwa in Folge der zahlreichen ideologisch motivierten Änderungen von Straßennamen, Ansuchen um Zuweisung oder Beibehaltung von Ehrenpensionen und Ähnlichem.

Im Rahmen der Neustrukturierung des Magistrats wurde die Stadtbibliothek am 5. Dezember 1939 eine eigene Magistratsabteilung. Mit ihrer Leitung wurde der langjähriger Mitarbeiter Ferdinand Müller (1889–1954) beauftragt. Dieser hatte bereits vor dem »Anschluss« deutliche Sympathien für den Nationalsozialismus gezeigt und engagierte sich als Vertrauensmann der NSDAP. Mit Unterstützung eines zweiten fanatischen Nationalsozialisten schüchterte er die Bediensteten der Bibliothek etwa durch Stimmungsberichte über deren Haltung ein.⁵

Trotz teils empfindlicher Budgetkürzungen konnten in den ersten Jahren vor allem im Bereich der Autografen noch bedeutende Objekte und Nachlässe erworben werden, darunter auch Gegenstände, die aus heutiger Sicht als »bedenklich« gelten. Die Erwerbungen der Druckschriftensammlung konzentrierten sich auf Rechts- und Verwaltungsliteratur, nationalsozialistisch determinierte Publikationen (besonders zur deutschen Geschichte und zur NSDAP) und Literatur zu Südosteuropa.⁶

»BEDENKLICHE« ERWERBUNGEN

Grundsätzlich lassen sich in der Wienbibliothek vier Typen »bedenklicher« Erwerbungen in der NS-Zeit unterscheiden: Beschlagnahmen (»Sicherstellungen«), Enteignungen in Folge von Emigration und Deportation, Verkäufe unter Druck sowie »herrenloses Gut«.

Zum ersten Typ zählen Bibliotheken verfolgter Organisationen wie Parteien, religiöser Gemeinschaften, Logen oder jüdischer Institutionen, aber auch bedeu-

4 Karl Glad: Die Wiener Stadtbibliothek 1939–1945. In: Amtsblatt der Stadt Wien, 27.8.1955, S. 2.

5 Wienbibliothek, Hausarchiv, MA 9, Zl 346/1946, Beschreibung Müllers anlässlich seiner politischen Beurteilung im August 1946.

6 Glad: Wiener Stadtbibliothek 1939–1945 (Anm. 4), S. 2 sowie Wienbibliothek, Hausarchiv, Abt. II/3, Zl. 1958/1939, Bericht über die Erwerbungen der Stadtbibliothek seit dem Umbruch an die Hauptabteilung Kulturelle Angelegenheiten vom 13.12.1939.

tende Privatbibliotheken, die auf Antrag beschlagnahmt wurden. Zu den bekanntesten der von solchen »Sicherstellungen« betroffenen Wiener Bibliotheken gehören jene der Israelitischen Kultusgemeinde und der Israelitischen theologischen Lehranstalt mit jeweils Zehntausenden Bänden.

Die Direktion der Städtischen Sammlungen stellte im September 1939 an die Zentralstelle für Denkmalschutz – unter Hinweis auf eine angeblich »drohende Verschleppung« – das Ansuchen, die Sammlung des jüdischen Rechtsanwalts Siegfried Fuchs (Bilder, Musikdrucke, Handschriften, Almanache usw.) zu beschlagnahmen.⁷ Diesem Ansuchen wurde allerdings nicht stattgegeben, da einerseits der Wert der Sammlung als zu gering angesehen wurde, andererseits ohnehin von Fuchs zum Kauf angeboten worden war. Über den Weg der Beschlagnahmung durch Dritte (in der Regel durch die Wiener Zentralstelle für Denkmalschutz) gelangten allerdings andere Sammlungen in die Stadtbibliothek, etwa die Sammlungen Strauß-Simon und Strauß-Meysner.⁸ Prinzipiell war die Stadtbibliothek aber nicht in die großen Ströme des organisierten Bücherraubs eingebunden. Dessen Hauptachsen verliefen über die Preussische Staatsbibliothek, die Deutsche Bücherei Leipzig und in Wien über die Nationalbibliothek.

Bei *enteignetem Besitz* verfolgter Personen handelt es sich vor allem um den »Hausrat« jüdischer Emigranten oder Deportierter, den diese zurücklassen mussten und der von den NS-Behörden veräußert wurde. Nutznießer waren private Käufer, Antiquariate, aber auch Bibliotheken, da sich unter dem Hausrat häufig auch Bücher befanden. Eine zentrale Rolle spielte dabei die VUGESTA (Verwertungsstelle für jüdisches Umzugsgut der Gestapo), eine vom NS-Regime geschaffene Einrichtung in Wien 1, Bauernmarkt 24, die die von der Gestapo beschlagnahmten Umzugsgüter verkaufte.

Mit dem Einsetzen der Deportationen organisierte die VUGESTA auch den Verkauf der zurückgelassenen Gebrauchsgegenstände, welche – zumeist im Dorotheum – auf Grund niedriger Schätzpreise und geringer Verkaufsspesen zu einem günstigen Preis versteigert wurden. Besonders wertvolle Gegenstände wurden vorweg Museen, Bibliotheken und ähnlichen Stellen zum Erwerb angeboten, doch kamen Objekte auch indirekt (über das Dorotheum, Antiquariate

7 Wienbibliothek, Hausarchiv, StS. Zl. 1635/1939, Schreiben der Direktion der Städtischen Sammlungen an die Zentralstelle für Denkmalschutz, 15.9.1939.

8 Ausführlich dazu: Thomas Aigner, Christian Mertens, Norbert Rubey: Johann Strauss ent-arisiert. Die Sammlung Strauss-Meysner: Impulse für Forschung und Interpretation. Katalog der 242. Wechselausstellung der Wiener Stadt- und Landesbibliothek. Wien: Wiener Stadt- und Landesbibl. 2003 sowie Christian Mertens: Die wechselhafte Geschichte der Sammlung Strauss-Meysner in der Wiener Stadt- und Landesbibliothek. In: AKMB-news 2004, H. 3, S. 12–14. Diese beiden 1939 »sichergestellten« Bestände wurden nach Restitutionsverfahren 1952 bzw. 2001 angekauft.

oder arisierende Privatpersonen) in deren Bestände. Die Wiener Stadtbibliothek erwarb 1942 von der VUGESTA alte Notendrucke, deren Vorbesitzer allerdings nicht festgestellt werden konnten.⁹

Die sich allmählich verschärfenden Unterdrückungsmaßnahmen wie Berufsverbote oder Sondersteuern nötigten die jüdische Bevölkerung oft dazu, Wertgegenstände aus ihrem Besitz zu verkaufen, um ihren Lebensunterhalt zu sichern oder die Ausreise zu finanzieren. Das Nichtigkeitsgesetz 1946 erklärte entgeltliche und unentgeltliche Rechtsgeschäfte während der NS-Zeit daher folgerichtig für null und nichtig, »wenn sie im Zuge einer durch das Deutsche Reich erfolgten politischen oder wirtschaftlichen Durchdringung vorgenommen worden sind«.¹⁰ Beispiele für derartige Erwerbungen gibt es in der Wienbibliothek einige, beispielsweise die Sammlung Friedrich: Ludwig Friedrich (1883–1944) war ehemaliger Direktor der Union Bank in Wien. Im Mai 1939 wurde der Stadtbibliothek über einen Rechtskonsulenten ein Konvolut von Autografen (Briefe und Lebensdokumente der Schauspielerin Josefine Gallmeyer) angeboten. Die Objekte wurden einer Schätzung unterzogen, anhand der ein Kaufpreis von 100 Reichsmark festgelegt wurde. Der Betrag wurde im Juni 1939 auf das Sperrkonto von Herrn Friedrich überwiesen. Da Ludwig Friedrich als Jude von den diskriminierenden Maßnahmen sicher betroffen war, ist ein Verkauf der Objekte angesichts einer materiellen Notlage wahrscheinlich. Im Juni 1939 übersiedelten Herr Friedrich und seine Frau nach Szentgotthard, nachdem sie 1938 die ungarische Staatsbürgerschaft wieder erlangt hatten. 1943 wurde das Ehepaar ins Ghetto Szombathely deportiert, von wo sie nach Auschwitz kamen. Sie haben den Holocaust nicht überlebt.¹¹

Es gibt auch bedenkliche Bestände, die erst nach Kriegsende als »herrenloses Gut« – die Besitzer waren deportiert und in Konzentrationslagern umgebracht worden – an die Wienbibliothek kamen. Zwei Beispiele sollen hier skizziert werden:

Im Mai 1945 wandte sich die Treuhänderin einer Garage im 9. Wiener Gemeindebezirk an das Amt für Kultur und Volksbildung, dass an diesem Ort wertvolles Schrifttum und Bücher aus dem Besitz der deportierten Witwe des Germanisten Michael Holzmann (1860–1930) aufbewahrt würden. Sie bat um rasche

9 Wienbibliothek, Hausarchiv, Abt. D5, Zl. 218/1942, Übernahme von Musikalien aus jüdischem Besitz, 10.4.1942. Diese Erwerbung wurde von der Wiener Restitutionskommission selbstverständlich als zu restituieren eingestuft, die Werke weisen aber keine Provenienzvermerke auf.

10 Bundesgesetz vom 15.5.1946 über die Nichtigkeitserklärung von Rechtsgeschäften und sonstigen Rechtshandlungen, die während der deutschen Besetzung Österreichs erfolgt sind (BGBl. 106/1946).

11 Wienbibliothek, Hausarchiv, MA 9, Zl. 449/1998, Aktualisierter zusammenfassender Bericht der Wienbibliothek im Rathaus über die Erwerbung von Ludwig Friedrich, 12.9.2006.

zu D 5 - 218/42

V u g e s t a (Herr Herber)
Wien, I. Bauernmarkt 24

Übernahme von Musikalien aus
jüdischem Besitz.
R e c h n u n g .

24 Stück Noten, übernommen von der Hauptabt. kgl.
kulturelle Angelegenheiten, mit Bezug auf das
hier Abt. zugegangene Schreiben der "Kügesta" vom
18. März 42 mit Zeichen V O/O, 390/50/ke.

Eingetragen unter No 138/42 des Markt-L. P.

Inventar No : (M) 18968 - 18987

u. Quotellen No 1152 - 1154 Ba

Mu die Kuugler,

zur Anweisung von RM 5.- an die "Kügesta"

g. H. Herr Herber, Wien I. Bauernmarkt 24

g. G. & L. Ba.

Munich!

D 5 - 218/42.

Wien, am 10. April 1942.

Y. A. 1/1. L. 11. 12

312.35

1942!

Abt. L 8/103

zur Anweisung von RM 5.-- an die "Vugesta", zu Händen des Herrn Herber,
I., Bauernmarkt 24.

Fachrechnungsabteilung

Zahl 12 vom 13. April 1942

Der Leiter der Abt. D 5 - Stadtbibliothek:

Direktor.

5 RM. zahlbar gestellt.
St. H. 312, 35, 13 - 1

Gemeindeverwaltung des Reiches Wien
U. Abt. L 8/103 Fachrechnungsabteilung
für versch. Verwaltg.- u. Kultur-
angelegenh., Sammlungen u. a.

16. 11. 42

5. Mai

ad

Abb.: Aus dem Erwerbungsakt VUGESTA

Abholung der Bestände wegen ständiger Plünderungsgefahr. Mit dem den Nachlass verwaltenden Rechtsanwalt wurde die treuhändische Verwahrung durch die Stadtbibliothek vereinbart. Als sich die Bibliothek 1950 erneut an den Rechtsanwalt wandte, war dieser verstorben. Sein Kanzleinachfolger konnte ebenso wenig Angaben machen wie die Garagenbesitzerin. Nachdem der Bestand vorerst im Depot verwahrt worden war, begann die Bibliothek 1965 mit der Inventarisierung der Objekte. Warum diese Objekte nun als »Donum« (Geschenk) behandelt wurden, ist unbekannt. Es gibt dazu keine Akten.¹²

Etwas anders verlief der Erwerb der Sammlung Richter: 1947 überantwortete eine Mitarbeiterin der Österreichischen Nationalbibliothek den von ihr verwahrten Bestand der Stadt Wien. Das ausschließlich handschriftliche Material kam in die Stadtbibliothek. Die Schwestern Richter – die Romanistin Elise (1865–1943) und die Anglistin Helene (1861–1942) – waren im Oktober 1942 nach Theresienstadt deportiert worden, wo beide starben. Die Androhung der Beschlagnahme des Materials dürfte Elise Richter dazu bewogen haben, einen größeren Teil ihrer Schriften an ihre ehemalige Studentin zu übergeben.¹³ Die Inventarisierung der knapp 1.900 Objekte wurde im Lauf der 1950er Jahre begonnen und zog sich bis in die jüngere Vergangenheit.

In beiden Fällen empfahl die Wiener Rückstellungs-Kommission die Rückgabe der Objekte; die äußerst komplizierte Erbensuche konnte aber bis heute nicht abgeschlossen werden.

RESTITUTION NACH 1945

Eine wichtige Aufgabe der Nachkriegszeit war die Identifizierung und Rückstellung unrechtmäßig erworbener Objekte. Bereits im Dezember 1945 gab die Stadtbibliothek die im Dezember 1938 »sichergestellte« und 1942 der Familie als »feindliches Vermögen« entzogene Sammlung Stonborough an die Besitzer zu-

12 Wienbibliothek, Hausarchiv, MA 9, Zl. 126/1945 sowie MA 9, Zl. 40/1950, Schreiben der Stadtbibliothek an Rechtsanwalt Oskar Löwenthal, 6.6.1945 sowie 20.1.1950.

13 Ausführlich dazu Thierry Elsen, Robert Tanzmeister: In Sachen Elise und Helene Richter. Die Chronologie eines »Bibliotheksverkaufs«. In: Murray G. Hall, Christina Köstner, Margot Werner (Hg.): Geraubte Bücher. Die Österreichische Nationalbibliothek stellt sich ihrer NS-Vergangenheit. Wien: Österreichische Nationalbibliothek 2004, S. 128–138 sowie Christiane Hoffrath: Bücherspuren – Das Schicksal von Elise und Helene Richter und ihrer Bibliothek im Dritten Reich. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2009.

rück.¹⁴ Bei dieser raschen Abwicklung hat vermutlich eine Intervention der US-amerikanischen Besatzungsmacht eine Rolle gespielt.

Sieben Rückstellungsgesetze sollten die Rückgabe des in der NS-Zeit geraubten bzw. unter Druck veräußerten Besitzes regeln. Auf Basis des Vermögensentziehungs-Erfassungsgesetzes 1945 und der Vermögensentziehungsanmeldungsverordnung erging die Anordnung an die städtischen Dienststellen, Meldungen über entzogenes Vermögen beim zuständigen magistratischen Bezirksamt einzubringen. Die Stadtbibliothek meldete im Oktober 1946 sechs Sammlungen an, darunter die umfangreichen Nachlässe Strauss-Meyszner (Alice Meyszner, 1875–1945), Strauss-Simon (Louise Simon, 1860–1946) und Weinberger (Charles Weinberger, 1861–1939).¹⁵

Die Rückstellungsverfahren zogen sich oft über Jahre hinweg (nicht nur, aber auch aus Personalmangel) bzw. kam es zu »Tauschgeschäften«, bei denen Ausfuhrbewilligungen für bestimmte Gegenstände gegen die kostenlose Überlassung anderer Gegenstände an inländische Institutionen erteilt wurden. In wieder anderen Fällen konnten keine Rückstellungsanträge eingebracht werden, weil die dazu Berechtigten sowie allfällige Nachkommen im Zuge des Holocausts ermordet worden waren. Auch fehlte das Unrechtsbewusstsein, wenn bei der Erwerbung aus jüdischem Besitz Geld geflossen war (wenn auch auf ein Sperrkonto). Manche bedenkliche Erwerbung der Wienbibliothek in der NS-Zeit wurde daher erst nach dem Auftrag des Wiener Gemeinderats im Jahr 1999 identifiziert und restituiert bzw. steht zur Restitution an.

DER AUFTRAG ZUR PROVENIENZFORSCHUNG

Auslöser für diese Neubewertung von in der NS-Zeit erworbenen Objekten war die Beschlagnahme von zwei Schiele-Gemälden in New York im Jänner 1998. Die Republik Österreich schuf mit dem Kunstrückgabegesetz¹⁶ und der Einrichtung der Kommission für Provenienzforschung die Möglichkeit, noch offene moralische und rechtliche Lücken zu schließen.

In Analogie dazu beschloss der Wiener Gemeinderat am 29. April 1999, Kunst- und Kulturgegenstände aus dem Bestand der Stadt Wien an die ursprüng-

14 Siehe dazu zusammenfassend das Protokoll über die Rückgabe der Sammlung Stoneborough [sic!] vom 19.12.1945, Wienbibliothek, Hausarchiv, Abt. XI/3, Zl. 409/1945.

15 Wienbibliothek, Hausarchiv, MA 9, Zl. 479/1946, Schreiben der Stadtbibliothek an das Magistratische Bezirksamt f. d. I. Bezirk, 8.10.1946.

16 Bundesgesetz über die Rückgabe von Kunstgegenständen aus den Österreichischen Bundesmuseen und Sammlungen (BGBl. I 181/1998).

lichen Eigentümer oder deren Rechtsnachfolger bzw. dem Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus zu übereignen, die

- Gegenstand eines Rechtsgeschäftes gem. § 1 des Bundesgesetzes vom 15. Mai 1946 waren und sich noch im Eigentum der Stadt Wien befinden,
- Gegenstand von Rückstellungsverhandlungen waren und nach Kriegsende im Zuge eines Verfahrens über das Ausfuhrverbot von Sachen geschichtlicher, künstlerischer oder kultureller Bedeutung unentgeltlich in das Eigentum der Stadt Wien übergegangen sind,
- nicht an ursprüngliche Eigentümer oder deren Rechtsnachfolger zurückgegeben werden konnten und als herrenloses Gut in das Eigentum der Stadt Wien übergegangen sind.¹⁷

Gleichzeitig wurde die Wiener Rückstellungs-Kommission eingerichtet, die eine Bewertung bedenklicher Erwerbungen vornimmt und Empfehlungen ausspricht. Aufgabe des Wien Museums und der Wienbibliothek ist es, die ursprünglichen Eigentümer oder deren Rechtsnachfolger festzustellen und die Kunst- und Kulturgegenstände an diese zu übereignen. Jene Objekte, bei denen die Suche nach diesen ergebnislos verläuft, sollen laut Gemeinderatsbeschluss dem Nationalfonds zur Verwertung übertragen werden. Es herrscht in der Wiener Kommission Übereinstimmung, dass dieser Schritt nur die allerletzte Konsequenz sein kann und zuvor alle sinnvoll möglichen Mittel der Erbensuche ausgeschöpft werden sollen.

Nach kleineren stichprobenartigen Vorrecherchen begann am 3. Mai 1999 eine bewusst von außen kommende Historikerin mit der planmäßigen Provenienzforschung. Der Zufall wollte es, dass der Verfasser dieser Zeilen am selben Tag sein Dienstverhältnis mit der Stadt Wien antrat. Schon sehr bald wurde er in die Recherchen einbezogen, um diese Aufgaben dann nach dem Auslaufen des Werkvertrages mit der Wissenschaftlerin im Jahr 2000 zu übernehmen.

DIREKTERWERBUNGEN

Diese erste Recherchephase konzentrierte sich auf Direkterwerbungen: Ausgehend von den Inventarverzeichnissen bzw. Zugangsprotokollen der einzelnen Sammlungen, jeweils vom 13. März 1938 bis Ende 1946, wurden die Erwerbungen

17 Beschluss des Gemeinderates der Bundeshauptstadt Wien vom 29.4.1999 über die Rückgabe von Kunst- und Kulturgegenständen aus den Museen, Bibliotheken, Archiven, Sammlungen und sonstigen Beständen der Stadt Wien (Amtsblatt der Stadt Wien 1999, H. 30, S. 154).

näher untersucht. Nicht über alle Erwerbungen waren Akten angelegt worden. Insbesondere bei Ankäufen oder Schenkungen kleineren Umfanges beschränken sich die weiter führenden Daten auf die bloße Angabe von Namen der »Einbringer«. Konnten Aktenzahlen eruiert werden, wurde die Erwerbungs geschichte anhand der Akten rekonstruiert. Die so ermittelten Daten bildeten die Basis für die Recherche nach weiteren Informationen zu den Verkäufern bzw. Spendern (etwa in Adressverzeichnissen, Meldeunterlagen im Wiener Stadt- und Landesarchiv, Datenbanken, aber auch der Sekundärliteratur).

Nicht immer ist es aber möglich, über diese Quellen oder auf Grund des Inhalts der Erwerbung Klarheit über die Identität des Verkäufers bzw. Spenders zu erhalten. Es kann daher in vielen Fällen keine absolute Sicherheit über die »Unbedenklichkeit« einer Erwerbung erzielt werden, sondern nur eine an Sicherheit grenzende Wahrscheinlichkeit. Für die Einschätzung von Erwerbungen hinsichtlich ihrer Bedenklichkeit ist es auch wichtig, die Handlungsmöglichkeiten bzw. Handlungszwänge der jüdischen Bevölkerung bzw. die Behandlung jüdischen Vermögens zu kennen.

Folgende Rahmenbedingungen wurden bei der Einschätzung der Erwerbungen *zusätzlich zu den oben genannten Recherchen* berücksichtigt¹⁸:

- Das Namensänderungsgesetz 1938 verpflichtete Jüdinnen und Juden zur Annahme der Namen »Israel« bzw. »Sara«. Diese waren bis zum 1. April 1939 in den Kennkarten und anderen offiziellen Dokumenten anzufügen. Im Amts- und Geschäftsverkehr mussten Juden verpflichtend »auf ihre Eigenschaft als Jude« hinweisen, was durch die Erwerbungsakten in der Wienbibliothek auch bestätigt wird.
- Mit 14. November 1941 wurde Juden der freie Bücherverkauf untersagt. Ein geplanter Verkauf musste ab nun bei der Reichsschrifttumskammer angemeldet werden, die entweder den Verkauf genehmigte oder (weit häufiger) eine andere Verwendung der Bücher anordnete.

18 Die wichtigste dabei verwendete Literatur: Gerhard Botz: Die Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich. Planung und Verwirklichung des Politisch-administrativen Anschlusses (1938–1940). Wien: Europaverl. 1972 (= Schriftenreihe des Ludwig Boltzmann-Instituts für Geschichte der Arbeiterbewegung 1); Ders.: Wien vom »Anschluß« zum Krieg. Nationalsozialistische Machtübernahme und politisch-soziale Umgestaltung am Beispiel der Stadt Wien 1938/39. Wien: Jugend und Volk 1978; Ders.: Wohnungspolitik und Juden-deportation in Wien 1938 bis 1945. Zur Funktion des Antisemitismus als Ersatz national-sozialistischer Sozialpolitik. Wien: Geyer Ed. 1975 (= Veröffentlichungen des Historischen Instituts der Universität Salzburg 13); Hugo Gold: Geschichte der Juden in Österreich. Ein Gedenkbuch. Tel Aviv: Olamenu 1971; Jonny Moser: Die Judenverfolgung in Österreich 1938–1945. Wien: Europaverl. 1966; Herbert Rosenkranz: Der Novemberpogrom in Wien. Wien: Selbstverl. 1988; Erika Weinzierl: Zu wenig Gerechte. Österreich und die Juden-verfolgung 1938–1945. 4. erw. Aufl. Graz, Wien: Styria 1997.

- Nach mehreren kleiner dimensionierten Deportationsaktionen in den Vorjahren (z. B. 5.000 im Februar/März 1941 und 5.000 im Oktober/November 1941) wurden von Februar bis Oktober 1942 fast alle verbliebenen Wiener Jüdinnen und Juden deportiert, oft nach Theresienstadt. Direkte Erwerbungen ab Ende 1942 können daher jedenfalls ausgeschlossen werden.
- Ab dem Beginn des Jahres 1939 wurden die österreichischen Juden sukzessive nach Wien ausgewiesen, so z. B. die Juden Tirols und Vorarlbergs durch Weisung vom Jänner 1939. Ende Mai 1939 waren bereits 27 von 33 Gemeinden aufgelöst. Im Juni 1940 gab es kaum mehr als 100 Juden außerhalb Wiens, davon der Großteil in Baden. Der letzte jüdische Bürger aus Baden wurde am 8. April 1941 deportiert.
- Das Gesetz vom 17. Mai 1938 über die Überleitung und Eingliederung von Vereinen, Organisationen und Verbänden ermächtigte den Stillhaltekommissar für Vereine, Organisationen und Verbände, diese Körperschaften in Verbände, insbesondere jene der NSDAP, überzuführen bzw. aufzulösen. Die jüdischen Vereine wurden 1938/39 aufgelöst oder in größere Sammelverbände eingegliedert. Das Vermögen wurde bei Auflösung vom Stillhaltekommissar eingezogen, bei Eingliederung unter Abzug von 25 Prozent dem entsprechenden Verband zugewiesen. Die Sammelverbände wurden 1940 aufgelöst.

Auf diese Art und Weise wurden in der Wienbibliothek 865 Erwerbungsverfahren (die jeweils ein bis Tausende Objekte umfassen können) untersucht. Davon wurden 796 als »unbedenklich« und 18 als »bedenklich« eingestuft.

NACH KRIEGSENDE IN DIE BIBLIOTHEK VERBRACHTE »HERRENLOSE« GÜTER

2004/05 hat die Wienbibliothek versucht, auch alle Spuren von »herrenlosen« Objekten, die nicht über die üblichen Erwerbungsverfahren in ihren Bestand gekommen waren, zu sichern. Zu diesem Zweck wurde von einer externen Historikerin die gesamte Korrespondenz der Bibliothek im Zeitraum 1938 bis 1950 durchgesehen, also auch jene Schriftstücke, die nicht in Zusammenhang mit einer regulären und aktenkundigen Erwerbung standen. Als Ergebnis dieser Recherchen konnten der Wiener Rückstellungs-Kommission 2005 zwei Berichte über derartige Erwerbungen vorgelegt werden.¹⁹

19 Es handelt sich dabei um die schon oben erwähnten Sammlungen Holzmann und Richter.

SUCHE NACH VORBESITZER-VERMERKEN IM RAHMEN VON REVISIONSARBEITEN UND NEUINVENTARISIERUNGEN

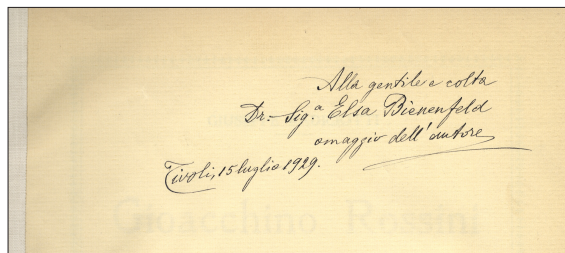
Da die Wienbibliothek zu den ersten Bibliotheken gehörte, die mit der Provenienzforschung begannen, konnte sie noch kaum auf Erfahrungen anderer Institutionen zurückgreifen. Im Meinungsaustausch mit anderen Provenienzforscherinnen und -forschern wurde bald klar, dass die Recherchen auf solche Objekte auszudehnen waren, die in der NS-Zeit geraubt worden und über Umwege in die Bibliothek gelangt waren, d. h. um Spuren in »gutgläubig« erworbenen Werken. 2003 bis



Abb.:

Beispiele für Vorbesitzer-
vermerke in Beständen der
Wienbibliothek:

Exlibris Dr. Georg Petschek
und Widmung an Dr. Elsa
Bienenfeld. Beide Objekte
wurden restituert.



2005 wurden sämtliche Bände, die in den Jahren 1938 bis Ende 1946 inventariert worden waren, auf allfällige Provenienzenspuren (Exlibris, Sammlervermerke, handschriftliche Vermerke wie Widmungen usw.) untersucht sowie im Katalog der Druckschriftensammlung eingetragen und auf diese Weise online verfügbar gemacht. Insgesamt wurden dabei rund 40.000 Bände einer Revision unterzogen. In über 11.000 Bänden wurde ein Vorbesitzervermerk gefunden, jedoch handelt es sich dabei zum überwiegenden Teil um Bestände der riesigen »Sammlung Portheim« (1937 erworbene Bibliothek des Privatgelehrten Max von Portheim, 1857–1937) oder andere unbedenkliche (vor allem auch von der Bibliothek selbst angefertigte) Sammlungsvermerke. Auch im Zuge der Erschließung neu erworbener antiquarischer Werke bzw. noch nicht aufgearbeiteter privater Sammlungen tauchen Provenienzvermerke aus der Zeit vor 1945 auf. Ebenso wurde auch im Rahmen von Übersiedlungsaktionen älterer Drucke in den Tiefspeicher 2008 und 2009 (zusammen etwa 32.000 Bände) auf derartige Spuren geachtet bzw. wird dies bei künftigen Revisionsarbeiten so gehandhabt werden.

Jene Vermerke, deren Provenienz zumindest aufklärungsbedürftig ist, wurden bzw. werden mit dem Namensverzeichnis der Akten der Vermögensverkehrsstelle im Österreichischen Staatsarchiv (<http://www.avotaynu.com/holocaustlist/>) sowie den Datenbanken »Namentliche Erfassung der österreichischen Holocaustopfer« des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes (<http://de.doew.braintrust.at/shoahopferdb.html>), der Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste, Magdeburg (<http://www.lostart.de/Webs/DE/Start/Index.html>), sowie »The Central Database of Shoah Victims' Names« von Yad Vashem (http://www.yadvashem.org/wps/portal/IY_HON_Welcome) abgeglichen.

DIE SUCHE NACH ERBEN

Der Beschluss des Wiener Gemeinderats von April 1999 zur Restitution und Provenienzforschung schließt auch die aktive Suche nach den früheren Eigentümerinnen und Eigentümern bzw. möglichen Rechtsnachfolgerinnen und -nachfolgern mit ein. Das bedeutet eine oft recht intensive Suche nach der sprichwörtlichen »Nadel im Heuhaufen«, gibt es doch in vielen Fällen keine direkten Nachkommen und somit kaum Verlassenschaftsakten, oft nicht einmal Todeserklärungen. Erschwerend gestalten sich auch (die nicht seltenen) Namensänderungen von überlebenden Nachfahren in der neuen Heimat.

Die Suche nach Rechtsnachfolgern durch die Wienbibliothek erstreckte sich bisher auf Länder von Argentinien bis Australien, von Kanada bis China. Bibliotheken sind dabei – wie Museen oder Galerien auch – auf die Unterstützung von österreichischen Auslandsvertretungen (Botschaften, Konsulate), staatlichen und

74	23.VII.	I.N. 75870 - 75937	Bronschel von Leipzig, Jährgen von Alzingen, Auerpaz, Kartländer, Vogel, Mikow u.a.	58	Ankauf von Karl von Hohen- Lochen, Berl. SWM, Aufenthaltsz. 3	325 -	Alt. III/3 609/40
75	19.IX.	I.N. 75777 - 75784	Dankhaus Josef - 7 wigg. Briefe, Gimski Alexander - 1 wigg. Brief.	8	Ankauf von Karl von Hohen- Lochen, Berl. SWM, Aufenthaltsz. 3	67 50	Alt. III/3 587/40
76	23.IX.	I.N. 75776	Bernell Alfred von - 1 wigg. Brief	1	Ankauf von Karl von Hohen- Lochen, Berl. SWM, Aufenthaltsz. 3	9 -	Alt. III/3 579/40
77	30.IX.	I.N. 75787, 75799 - 75767	Wagner Richard - 1 wigg. Brief, Hoffmann Josef - 1 wigg. Brief, 1 Bronschel von Leipzig, Briefe, Posten- büchlein	30	Ankauf von Maximilian Kall- schick, Kapp, Wien I, Ebenholz 12.	275 -	Alt. III/3 688/40
78	7.X.	I.N. 77118 - 77168	Bronschel von Leipzig, der frühere Mel- rich und andere Persönlichkeiten, provin- zielle Urkunde Pfalzgrafen	51	Ankauf von Josef Seider Pfeiffer, Wien VII, Klangg. 61.	20 -	Alt. III/3 695/40
79	8.X.	I.N. 75771 - 75774	1 wigg. Brief von Robert Griesenke, 1 - - - Johann Kesting, 1 - - - Robert Kramm, jun. 1 Manuskript, balt. Skandinavische Belletristik	4	Ankauf von J.A. Stargardt, Berl. W 35, Aufenthaltsz. 4.	82 -	Alt. III/3 633/40
80	30.X.						

Abb.: Vermerk über Restitution und Rückkauf einer Sammlung im Zuwachsprotokoll der Handschriftensammlung

kommunalen Behörden der Auswanderungsländer sowie örtlichen jüdischen Kultusgemeinden angewiesen. Die Erbensuche erfolgt in enger Zusammenarbeit mit dem Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus sowie der Israelitischen Kultusgemeinde Wien.

Beharrlichkeit und Geduld werden auf eine harte Probe gestellt, zahlen sich aber manches Mal aus. So konnte etwa nach Jahren erfolgloser Recherchen nach einem im April 1939 Richtung Irland »abgemeldeten« Jugendlichen mit Hilfe von Ann Webber (Commission for Looted Art, London) dieser unter anderem Namen in Kanada ausfindig gemacht werden. Ähnlich überraschend war der plötzliche Anruf eines in einem Kibbuz in Israel lebenden Großneffen einer Person, deren Spuren sich 1939 in Ungarn verloren; er hatte beim »Googeln« zufällig den Wiener Restitutions-Bericht²⁰ auf der Website der Bibliothek entdeckt.

20 Fünfter Bericht des amtsführenden Stadtrates für Kultur und Wissenschaft über die gemäß dem Gemeinderatsbeschluss vom 29. April 1999 erfolgte Übereignung von Kunst- und

Die nächste Hürde auf dem Weg zur Restitution entsteht aus der Notwendigkeit, behauptete bzw. vermutete Erbberechtigungen auch nachweisen zu können, um Fehlrestitutionen oder spätere Ansprüche nicht berücksichtigter Erben zu vermeiden – auch wenn die Wiener Rückstellungs-Kommission bei klarer Sachlage im Interesse der Rechtsnachfolger auf unnötigen Formalismus verzichtet. Unvergessen bleibt dem Verfasser der erbitterte Streit zweier Urenkel – einer in Wien, einer in Kalifornien – um 45 Stück Modezeitschriften aus den 1930er Jahren. Einer war von seinem Vater zwar enterbt worden, doch verzichteten dessen testamentarischen Erben zu seinen Gunsten auf Entschädigungsansprüche von in Zusammenhang mit während des NS-Regimes entstandenen Vermögensschäden.

NICHT EINSCHÄTZBARE ERWERBUNGEN

Trotz oft Jahre langer Recherchen bleiben viele Fragen ungelöst. So sind mit Stand Jahreswechsel 2010/11 248 Werke aus 51 direkten Erwerbungsfällen nicht eindeutig einzuschätzen. Dabei handelt es sich einerseits um Erwerbungen von Personen ohne ausreichende Adressangabe, andererseits um nicht weiter nachvollziehbare Zuwächse aus dem Dorotheum, von anderen Dienststellen oder sonstigen Verwaltungsbehörden. Der Bibliothek gelang es durch Beschaffung externer Informationen sukzessive diese Zahl zu verringern. In jenen Fällen, in denen dies nicht weiter möglich war, wurden diese Objekte Anfang 2004 in die online verfügbare Kulturgüter-Datenbank Lost Art (www.lostart.de) sowie in die seit Oktober 2006 online verfügbare Kunst-Datenbank des Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus (www.kunstrestitution.at) gestellt.

Darüber hinaus gibt es auch Objekte, die aufgrund ihrer Erwerbungsgeschichte sicher oder aufgrund eines Provenienzvermerks möglicherweise Raubgut sind, wo aber Informationslücken bestehen. In der Kunst-Datenbank des Nationalfonds sind daher *zusätzlich* folgende Objekte verzeichnet:

- 21 Objekte, die von der VUGESTA als anonymes jüdisches Vermögen angekauft wurden,
- die Sammlung Holzmann mit über 200 Druckschriften und etwa 200 Autografen, bei der die Suche nach Rechtsnachfolgern bisher ergebnislos blieb,
- die Sammlung Richter mit fast 2.000 Objekten, bestehend aus der persönlichen Korrespondenz der Schwestern, Notizkalendern/Tagebüchern

Kulturgegenständen aus den Sammlungen der Museen der Stadt Wien sowie der Wiener Stadt- und Landesbibliothek vom 22.11.2004 (<http://www.wienbibliothek.at/dokumente/restitutionsbericht2004.pdf>, Stand: 10.3.2011).

sowie Lebensdokumenten, bei der die Suche nach Rechtsnachfolgern noch nicht abgeschlossen ist, sowie

- 94 Bände mit Provenienzvermerken von Personen, die als Jüdinnen und Juden im Sinne der Nürnberger Rassegesetze möglicherweise durch Dritte geschädigt wurden (ohne Präjudiz auf deren Restitutionswürdigkeit).

ANFRAGEN AN DIE WIENBIBLIOTHEK

Zum Alltagsgeschäft der Provenienzforschung gehört auch die Beantwortung informeller wie konkreter Anfragen zu Provenienzvermerken, die – wie bereits berichtet – im Online-Katalog verzeichnet sind. Zu einem Teil kommen diese von der Kommission für Provenienzforschung im Bundesdenkmalamt, die Anfragen von Rechtsnachfolgern Geschädigter zu in der NS-Zeit geraubten und verschollenen Sammlungen oder Sammlungsteilen, über die im Archiv des Bundesdenkmalamtes keine oder nur spärliche Unterlagen vorhanden sind, weiterleitet. Andererseits gehen auch direkte schriftliche oder telefonische Anfragen von Familienangehörigen in der NS-Zeit Geschädigter, anderen Provenienzforschenden sowie Userinnen und Usern einschlägiger Datenbanken an die Wienbibliothek.

VERANSTALTUNGEN UND PUBLIKATIONEN ZUR PROVENIENZFORSCHUNG

Im Mai 2003 hat die Wienbibliothek die erste internationale Tagung in Österreich zum Thema Restitution von Bibliotheksgut unter dem Titel *Raub und Restitution in Bibliotheken* veranstaltet. Im März 2008 veranstalteten die Universitätsbibliothek Wien und die Wienbibliothek in Kooperation mit der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VÖB) die Tagung *Bibliotheken in der NS-Zeit* zum Thema Bücherraub und zur aktuellen Provenienzforschung sowie zu bibliothekshistorischen Aspekten jener Epoche. Vier Jahre nach der ersten Konferenz gaben jüngere Forschungen und Projekte an diversen Bibliotheken sowie die verstärkten Bemühungen an der Universitätsbibliothek Wien den Anstoß zu dieser Veranstaltung, die selbstverständlich auch dem intensiven Erfahrungsaustausch zwischen den Bibliothekarinnen und Bibliothekaren diente.

Es liegt im Interesse der Wienbibliothek, die Ergebnisse und offenen Punkte ihrer Provenienzforschung der Öffentlichkeit bekannt zu machen. Jedes Jahr berichtet der Stadtrat für Kultur und Wissenschaft an den Wiener Gemeinderat über die Restitutionsaktivitäten der Wienbibliothek und des Wien Museums.

Über den Zeitraum 1999 bis 2001 ist eine eigene Publikation²¹ erschienen, die Einzelberichte der Folgejahre sind auf den Websites der beiden Institutionen zugänglich. Darüber hinaus erschienen Berichte über die Provenienzforschung in der Wienbibliothek in einigen Sammelbänden und Zeitungen.

Der Thematik Kunstraub sind auch zwei Ausstellungen zuzuordnen, die die Wienbibliothek gestaltet hat:

- »Johann Strauss ent-arisiert«²² (4. November bis 5. Dezember 2003) präsentierte die 2001 an die Erben restituierte und dann von der Stadt Wien um 5,3 Millionen Euro angekaufte Sammlung Strauss-Meysner, darunter Noten, Briefe, Zeichnungen, Plakate und Bildnisse des Komponisten. Ein Teil der Präsentation war auch der Jahrzehnte währenden Erwerbungs- und Bestandsgeschichte der Sammlung in der Wienbibliothek, von der »Sicherstellung« bis zur Restitution, gewidmet.
- Die Wandausstellung »Bedenkliche Erwerbungen. Zur Provenienzforschung in der Wienbibliothek« (27. März bis 29. August 2008) versuchte anhand von Akten, Inventarbüchern und Sammlungsobjekten, den Raub von Büchern und anderen Objekten, aber auch die Bemühungen um Restitution in dieser Institution bekannt zu machen. Dargestellt wurden in der Ausstellung neben der Geschichte der Bibliothek in der NS- und unmittelbaren Nachkriegszeit und der Herkunft »bedenklicher« Objekte auch die unterschiedlichen Phasen, aber auch Quellen und Hilfsmittel der Provenienzforschung vom Wiener Adressenbuch bis hin zu Datenbanken im World Wide Web. Anhand eines Fallbeispiels (Sammlung Friedrich) wurde den Besucherinnen und Besuchern die verschiedenen Schritte der Provenienzforschung und Restitution praxisnahe vor Augen geführt.

STATUS QUO

Rund 2.400 inventarisierte Objekte und eine Reihe zuvor nicht erschlossener Kartons zehn verschiedener Provenienzen wurden seit 1998 an die Rechtsnachfolger der ursprünglichen Eigentümerinnen und Eigentümer restituiert, wobei der überwiegende Teil wieder angekauft oder der Bibliothek zum Geschenk gemacht wurde.

21 Die Restitution von Kunst- und Kulturgegenständen aus dem Besitz der Stadt Wien 1998-2001. Museen der Stadt Wien, Wiener Stadt- und Landesbibliothek. Hg. vom Historischen Museum der Stadt Wien (Museen der Stadt Wien), Wiener Stadt- und Landesbibliothek. Text: Peter Eppel, Christian Mertens. Wien: Selbstverl. 2002.

22 Vgl. den Hinweis auf den Ausstellungskatalog in Anm. 8.

Mit Ausnahme allfälliger weiterer Erbensuchen sind die Recherchen zu direkten Erwerbungen von jüdischen Eigentümern und zu in die Institution verbrachten »herrenlosen« Objekten seitens der Wienbibliothek beendet. Die Klärung der Provenienz von derzeit 248 Objekten aus 51 bislang noch nicht einzuschätzenden Erwerbungen, darunter solchen von anderen Dienststellen, unbekannten Personen oder dem Dorotheum, war bisher nicht möglich. In den meisten Fällen wurden allerdings bereits alle zugänglichen Quellen konsultiert, weshalb eine Klärung nur mehr über neue Erkenntnisse externer Stellen oder Personen erfolgen kann.

Die Identifizierung und Einschätzung von Provenienzspuren in den Erwerbungen der Jahre 1938 bis 1946 ist ebenfalls an einem Punkt angelangt, der ohne neue externe Informationen keine weiteren Aufschlüsse mehr erwarten lässt. Allerdings tauchen im Rahmen von Revisionsarbeiten immer wieder neue Vorbesitzervermerke auf. Neue Informationen im Meinungsaustausch mit anderen Provenienzforscherinnen und -forschern, gerade auch von jenen, die ihre Arbeit erst begonnen haben, zeigen: Ein wie immer geartetes »Ende« der Beschäftigung mit NS-Raubgut kann und darf es nicht geben.

NS-PROVENIENZFORSCHUNG AN ÖSTERREICHISCHEN BIBLIOTHEKEN

Schriften der Vereinigung Österreichischer
Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VÖB)
Herausgegeben von Harald Weigel
Band 10

NS-PROVENIENZFORSCHUNG AN ÖSTERREICHISCHEN BIBLIOTHEKEN

Anspruch und Wirklichkeit

Herausgegeben von
Bruno Bauer, Christina Köstner-Pemsel und Markus Stumpf

Wolfgang Neugebauer Verlag GesmbH Graz–Feldkirch

Umschlag: Tobias Neugebauer
Satz: Josef Pauser
Druck: fgb Freiburger Graphische Betriebe
Printed in Germany
ISBN 978-3-85376-290-5

© 2011 Wolfgang Neugebauer Verlag GesmbH Graz–Feldkirch

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie die Übersetzung vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Tonkopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

INHALT

Zum Geleit (<i>Hannah Lessing</i>)	9
Begleitwort (<i>Harald Weigel</i>)	14
Einleitung: NS-Provenienzforschung an österreichischen Bibliotheken – Anspruch und Wirklichkeit (<i>Bruno Bauer, Christina Köstner-Pemsel, Markus Stumpf</i>)	16

1. ÜBERBLICKSBEITRÄGE

<i>Murray G. Hall</i> , Rückblicke eines Buch- und Zeithistorikers	23
<i>Eva Blimlinger</i> , Warum denn nicht schon früher? Rückgabe und Entschädigungen von Kunst- und Kulturgütern in Österreich zwischen 1945 und 2011	37
<i>Sabine Loitfeller</i> , Das Procedere danach. Ablauf und Problembereiche bei der Übereignung von Restitutionsobjekten	53
<i>Walter Mentzel</i> , Wiener NS-Antiquariate und ihre Rolle im Bücherraub. Oder: Wie Antiquariate von der Judenverfolgung profitierten. Ein Forschungsbericht	65
<i>Franz J. Gangelmayer</i> , Die Parteiarchive der NSDAP-Wien. Eine erste Bestands- und Überlieferungsgeschichte	83
<i>Frank Möbus</i> , Von engen Netzwerken und großen Maschen. Provenienz- projekte in deutschen Bibliotheken: Chancen, Perspektiven, Probleme ..	101

2. UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEKEN

2.1. Berichte Universitätsbibliotheken

<i>Markus Stumpf</i> , Ergebnisse der Provenienzforschung an der Universitätsbibliothek Wien	113
<i>Peter Malina</i> , Die »Sammlung Tanzenberg«: »Ein riesiger Berg verschmutzter mit Schnüren verpackter Bücher«	133
<i>Markus Stumpf</i> , Ergebnisse der Provenienzforschung an der Fachbereichsbibliothek Judaistik der Universität Wien	155
<i>Walter Mentzel</i> , NS-Raubgut an der Medizinischen Universität Wien – Am Beispiel der vertriebenen Mediziner Otto Fürth, Markus Hajek, Egon Ranzi, Carl J. Rothberger, Maximilian Weinberger und des Fotografen Max Schneider	189

<i>Bruno Bauer</i> , NS-Provenienzforschung und Restitution: ethische Verpflichtung und strategische Aufgabe für Bibliotheken – am Beispiel der Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien	207
<i>Katharina Bergmann-Pfleger – Werner Schlacher</i> , Provenienzforschung an der Universitätsbibliothek Graz	223
<i>Andreas Schmoller</i> , Die Suche nach NS-Raubgut an der Universitätsbibliothek Salzburg. Quellen und Methoden der Provenienzforschung	233
<i>Alrun Benedikter</i> , Die Öffentliche Studienbibliothek Klagenfurt in den Jahren 1931 bis 1953 zwischen Systemergebenheit und behänder Beteiligung am nationalsozialistischen Kulturgüterraub	251
<i>Beatrix Bastl – Paul Köpf</i> , Universitätsbibliothek der Akademie der bildenden Künste Wien in der Zeit zwischen 1933 und 1948	273

2.2. Projektskizzen Universitätsbibliotheken

<i>Martin Wieser – Susanne Halhammer</i> , NS-Provenienzforschung an der Universitäts- und Landesbibliothek Tirol in Innsbruck	289
<i>Klemens Honek</i> , Provenienzforschung an der Wirtschaftsuniversität Wien ..	297
<i>Tarik Gaafar</i> , Werkstattbericht zur NS-Provenienzforschung an der Universitätsbibliothek der Universität für Bodenkultur Wien	299
<i>Christa Mache – Ilona Mages – Doris Reinitzer</i> , Provenienzforschung an der Veterinärmedizinischen Universitätsbibliothek Wien	307

3. NATIONALBIBLIOTHEK UND LANDESBIBLIOTHEKEN

<i>Margot Werner</i> , Geraubte Bücher – Sonderfall Provenienzforschung in Bibliotheken. Ein Werkstattbericht aus der Österreichischen Nationalbibliothek	315
<i>Christian Mertens</i> , NS-Provenienzforschung in der Wienbibliothek im Rathaus	329
<i>Monika Eichinger</i> , Die Studienbibliothek Linz in der NS-Zeit	347

4. MUSEUMS- UND BEHÖRDENBIBLIOTHEKEN

<i>Harald Wendelin</i> , Die Provenienzforschung in der Bibliothek des Parlaments. Ergebnisse einer Pilotstudie	371
<i>Katinka Gratzner-Baumgärtner</i> , Das Belvedere in Wien: zum Status der Provenienzforschung in der Bibliothek des Hauses	391
<i>Leonhard Weidinger</i> , MAK-Bibliothek und Kunstblättersammlung	413

<i>Claudia Spring</i> , NS-Provenienzforschung in den Bibliotheken des Naturhistorischen Museums Wien. Ein Werkstattbericht	425
<i>Susanne Hehenberger – Monika Löcher</i> , »...das Schmerzenskind der letzten Jahre...«. Ein Arbeitsbericht zur Provenienzforschung in der Bibliothek des Kunsthistorischen Museums	441
<i>Hermann Hummer – Birgit Johler – Herbert Nikitsch</i> , Die Bibliothek des Österreichischen Museums für Volkskunde. Ein Vorbericht	459

ANHANG

Abstracts und Keywords	479
Kurzbiographien der Autorinnen und Autoren	508
Abgeschlossene und offene Restitutionsfälle (unvollständig)	516
Auswahlbibliographie zur Provenienzforschung an österreichischen Bibliotheken	521
Bildnachweis	528
Sach- und Personenregister	529